Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 6

Rubrik: Die Überfremdung in der Schweiz : Rufer in der Wüste

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Überfremdung in der Schweiz

RUFER IN DER WÜSTE

Die nachstehenden zwei Dokumente stammen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Sie sind deshalb aktuell, weil unser Land damals wie heute unter einer grossen Überfremdung litt, deren Gefährlichkeit aber – wiederum wie heute – nur von Wenigen erkannt wurde.

«Diese friedliche Durchdringung ist viel gefährlicher als eine bewaffnete Invasion. Wir sehen die Gefahr nicht mehr, weil uns der materielle Vorteil blind macht. Ein Land, das seine Eigenart bewahren will, hat von den Einwanderern nichts zu befürchten: Es saugt sie auf, oder stößt sie ab. Bei uns geschieht weder das eine noch das andere.»

DE VALLIERE *im Nachwort des Buches «Treue und Ehre, die Kriegstaten der Schweizer»*

I weiss es scho

I weiß es scho,
I ghöre zu der alte Zit,
Wil mir na d'Heimet so am Herze lit.
Die andre ziehnd de Schlagbaum ue
Und winked allne Nachbre zue:
Nu ine!

Und graglig dick,
So ruuschts's und chund's derther,
Zu-n-allne Tore-n-i e ganzes Heer.
Das chuderwältschet durenand!
Wem luegsch i d'Auge? Wem gisch d'Hand?
Wänn d's wüßtisch!

Und wie gahd's zue?
Die Frönde sitzed scho am Tisch,
Und wo die Wehe frisch z'verteile-n-isch,
Bigost, sie haued wacker dri.
Eus blibt – 's mues jede zfriede si! –
En Schnäfel!

Und was isch gscheh?
De kännst di nienemeh rächt us.
De finsch de Wäg chum i dim Eltrehus,
O schöni, alti Jugedzit!
Was weiß i na? Wie ischi wit
Versunke!

Und glich, es gilt!
Es Trüppli wä-mer zsämme stah.
Sie händ is vil und doch nüd alles gnah.
Mer bhaltet's guet, 's rot Schwizerchrüz.
Das zündt na eißter wie-n-en Blitz
I jedem.

Und was s'na wänd
Und wie die schlimme Zite gönd,
Solang das Fürli zinnerst brännt,
Si mir diheime na bi-n-eus.
Drum träged Holz, so mues ekeis
Verlösche!

ERNST ESCHMANN